



## Famulatur in Tonga 2008 - von der Idee zur Umsetzung

Sandra Schulze, Universität Witten/Herdecke

Johann Wolfgang von Goethe schrieb schon: „Es geht uns alten Europäern übrigens mehr oder weniger allen herzlich schlecht. Unsere Zustände sind viel zu künstlich und kompliziert, unsere Nahrung und Lebensweise ohne die rechte Natur und unser geselliger Verkehr ohne eigentliche Liebe und Wohlwollen. Man sollte oft wünschen, auf einer der Südseeinseln als so genannter Wilder geboren zu sein, um nur einmal das menschliche Dasein ohne falschen Beigeschmack, durchaus rein zu genießen.“

In diesem kulturwissenschaftlichen Kontext kann man auch meine Famulatur in Tonga sehen: „Ich mache eine Famulatur in Tonga für drei Monate“ - normalerweise folgte auf diesen Satz kurze Stille. Abschließend wurde ich gefragt ob das nicht gefährlich sei, ich mich wohlfühlen werde nur unter Schwarzen und ob es da nicht viele Konflikte zwischen Schwarzen und Weissen gäbe? Spätestens dann wurde mir klar, dass Tonga oft mit Togo verwechselt wird und ich erstmal aufklären muss, dass es sich nicht um Afrika handelt.

Das Königreich Tonga ist ein kleiner Staat (747qkm) mit ca. 120000 Einwohnern im Südpazifik, nordöstlich von Neuseeland und südöstlich der Fiji-Inseln, direkt an der Datumsgrenze. Er besteht aus 169 Korallen- und Vulkaninseln, von denen nur 36 bewohnt sind. Das Land ist in vier Inselgruppen aufgeteilt, die sehr unterschiedlich sind. Diese Inselgruppen sind Tongatapu (Hauptinsel), Ha'apai (sehr traditionell, ruhig und flach wie ein Pfandkuchen, lange Sandstrände), Vava'u (Seglerparadies) und den Niuas (noch sehr unerschlossen). Tongatapu ist mit 66000 Bewohnern, die einwohnerreichste und die am weitesten entwickelte Insel der Inselgruppen. Auf Tongatapu befindet sich die Hauptstadt Nuku'alofa.



Offizielle Sprachen sind Englisch und Tonganisch. Das Klima ist tropisch, die Durchschnittstemperatur ist 25°C. Von Dezember bis April herrscht Regenzeit mit einer hohen Luftfeuchtigkeit. Der Winter zeichnet sich durch kühlere Nächte bis 16°C aus.

Die Landeswährung ist der Pa'anga (T\$), welcher sich aus 100 Seniti zusammensetzt und ca. 0,37 € entspricht. Tonga ist eingestuft als Entwicklungsland (pro-Kopf Einkommen 2007: ca. 3800 €/Jahr, im Vergleich dazu Deutschland: rund 25.000 €/Jahr). Haupteinkommensquellen

des Landes ist der Export von Agrarprodukten (Kokosnüsse, Bananen, Vanille, Kaffee, Kava) und zunehmend Tourismus.



Im Gegensatz zu anderen Südseestaaten war Tonga nie kolonialisiert (worauf Tonganer sehr stolz sind) und ist heute die einzige noch bestehende Monarchie im Pazifikraum. Dadurch sind viele Traditionen im alltäglichen Leben noch sichtbar. Tonganer sind herzliche, entspannte, gastfreundliche und feierfreudige Menschen. Überall wo ich hinkam wurde ich begrüßt und oft hörte ich das von tonganischen Schulkindern gerufene „Bye“, wenn man sich auf der Straße begegnet.

Die gesundheitliche Versorgung in den Staatlichen Krankenhäusern ist kostenlos für Tonganer. Für Palangis (Ausländer) wird eine kleine Gebühr erhoben, z. B. Extraktion 10 Pa'anga (ca.3,70 €). In Tonga kommen auf einen Zahnarzt ca. 14875 Einwohner. Im Vergleich dazu in Deutschland sind es ca. 1466 Einwohner auf einen niedergelassenen Zahnarzt (2007).

## **VORBEREITUNGEN & SPENDEN**

Bevor es aber richtig losgehen konnte, hatte ich erstmal alle Hände voll zu tun.

Nachdem ich Anfang September 2007 eine Bewerbung losgeschickt hatte (zur Sicherheit per Post, per Mail und per Fax), bekam ich zügig eine Zusage vom Ministry of Health.

Die Vorbereitungen beinhalteten wann einen passenden Flug finden, eine Reisekrankenversicherung abzuschließen, Impfungen (neben der Auffrischung der Standardimpfungen Diphtherie, Tetanus, Masern, Mumps und Hepatitis A+B habe ich mich noch gegen Typhus impfen lassen), Reisekostenzuschuss beim DAAD beantragen etc.

Ein wichtiger Faktor für mich in der Vorbereitung war die Organisation von Spenden die in Tonga dringend gebraucht werden, und die im medizinischen Alltag der Insel oft fehlen. Auf diese Defizite bin ich durch die Berichte früherer Famulanten aufmerksam geworden, und hatte mir entsprechendes als Ziel gesetzt. Ich machte mich also daran, Dentalfirmen und Dentaldepots zu kontaktieren um möglichst viel Spendenmaterial zu sammeln. Dank der großen Resonanz, glich mein Arbeitszimmer in kürzester Zeit einem Lager. Schließlich mussten diese ganzen Spenden nun auch noch irgendwie nach Tonga transportiert werden.



Dank der großzügigen Unterstützung durch Air New Zealand Cargo hatte ich eine Zusage über einen kostenlosen Transport von 60 kg, nun musste ich das Ganze noch für den Zoll in Deutschland auflisten und war damit auch langsam reif für die Insel.

## **ABFLUG AN DAS ANDERE ENDE DER WELT**

So ging es dann nach allerhand Organisatorischem am 7. April nach Abgabe meiner Spenden bei Air New Zealand Cargo im dichten Schneegestöber und eisiger Kälte Richtung Tonga.

Ich habe die Flugroute Frankfurt-Los Angeles-Auckland-Tonga gewählt, da ich so 2x23 kg Gepäck mitnehmen konnte.

Nach 18000 km Wegstrecke und 36 Stunden Reisezeit, schlug mir sofort nach Verlassen des Flugzeuges schwülwarme Luft entgegen. Nach den üblichen Einreiseformalitäten, erhielt ich ein Visum für erstmal 31 Tage und war damit endlich an meinem Ziel der Träume angekommen, mein Gepäck hatte es leider nicht geschafft und konnte aber 2 Tage später auch tonganische Luft schnuppern. Nach einer halbstündigen Fahrt mit einem fahrbaren Untersatz (Tonganer würden es auch als „Taxi“ bezeichnen) kam ich schließlich in das bereits von Deutschland gebuchte „Misa’s Guesthouse“ an.



Die Übernachtung kostet dort für ein Einzelzimmer normalerweise 25 Pa’anga (ca. 9,20 €), da ich aber ein Monat dort gewohnt habe, konnte ich es auf 15 Pa’anga (ca. 5,50 €) runterhandeln. Die Guesthousebesitzer sind sehr nette Tonganer, die in Australien aufgewachsen sind und somit hervorragendes Englisch sprechen. Es gab eine sehr familiäre Atmosphäre hier, in der man sich viel über die Tageserlebnisse austauschen konnte. Ein Vorteil des Guesthouses ist, dass man relativ zentral in der Stadt wohnt, in Laufweite von allen wichtigen Dingen des Lebens wie Markt, Bäckerei, Supermärkte, nettes Cafe (davon gibt es nämlich nicht so viele) InternetCafé etc. Abgesehen davon, dass ich ab und zu den Spinnen und Kakerlaken zeigen musste, wer Herr im Zimmer ist, ist es angenehm dort zu wohnen. Zum Vaiola Hospital gelang ich einfach mittels Bus, der direkt vor dem Guesthouse vorbeifuhr und ich ihn nur durch Handzeichen anhalten musste (50 Seniti, ca. 0,19 € für eine Fahrt).

## **DAS LEBEN IN DER KLINIK**

Das Vaiola Hospital ist ein modernes Krankenhaus (2006 wurde der Neubau eingeweiht), lediglich das Dental Department ist noch im Altbau untergebracht. So sehen die Räumlichkeiten sehr heruntergekommen aus.



Das Dental Department besteht aus einem Warteraum (zugleich Eingang der Klinik) samt Anmeldeoffice, 2 Räumen mit je 3 alten Behandlungseinheiten, in denen hauptsächlich Extraktionen und Füllungen durchgeführt werden. Einer dieser Räume ist auch gleichzeitig Röntgenraum. So hörte ich öfter jemanden rufen „x-ray, x-ray“ und dann hat man ungefähr noch eine halbe Minute Zeit den Raum zu verlassen oder man wird einfach mitgeröntgt. Die Einheiten funktionieren nur noch teilweise. So kommt es vor, dass ein Stuhl nicht hoch- und runterfahren kann, ein anderer kein Licht hat und der Dritte zwar eine funktionierende Turbine, dafür aber ohne Wasserkühlung. Des Weiteren gab es einen Raum mit 2 besseren Einheiten, in denen die Zahnärzte auch endodontische Versorgung gegen

Terminvergabe durchführten (mit Kofferdam!). Die beiden großen Räume sind durch ein kleines Zimmerchen verbunden, welcher als Steri - Raum fungiert und in dem es alle Instrumente, die man für Extraktionen benötigt, gibt (nur nicht unbedingt in einwandfreiem Zustand). Insgesamt stehen im Steri - Raum 6 große Blechwannen mit verschiedenen Zangen und Hebeln und eine verschließbare Blechtonne, in der sich „sterile“ Watte befindet. Des Weiteren gibt es ein Labor in dem klammerverankerte Teilprothesen und Totalprothesen angefertigt werden. Zudem dient dieser Raum als Aufenthalts- und Essraum oder um einfach einer der tonganischen Lieblingsbeschäftigungen nachzugehen, nämlich neue „talanoas“ (Klatsch und Tratsch) zu erzählen.



Der Principal Dental Officer Dr. Amanaki Fakakovikaetau, welcher auch der einzige MKG-Chirurg in Tonga ist, hat ein separates Behandlungszimmer. Am ersten Tag wurde ich von Chief Dental Officer Dr. Sililo Tomiki herzlich empfangen, mir wurde die Klinik gezeigt, ich wurde vertraut gemacht mit den vielen neuen Gesichtern und auch sehnsüchtig nach den Spenden befragt. Diese kamen ein paar Tage später an und wurden zusammen mit

mir bei Air New Zealand Cargo in Nuku'alofa abgeholt, nachdem Sililo noch die Zollformalitäten geklärt hatte. Begeistert wurde auf die 5 großen Kartons geschaut. „So viel hätte noch keiner mitgebracht“. In der Klinik wurde dann auch erstmal ausgepackt und alles sortiert und in Schränke gebracht, die man abschliessen konnte (Tonganer neigen zum „Ausleihen“). Insgesamt wurde mir vielfach für diese vielen Spenden gedankt, einen Dank den ich an die großzügigen Spender weitergeben möchte.

Die Behandlungszeiten gehen im Vaiola Hospital von 8:30-12:30 Uhr und von 13:30 bis 16:30 Uhr. Aber pünktlich um 8:30 Uhr ging es nur sehr selten los. So stellte auch ich mich nach einer Woche auf die tonganische Mentalität ein und kam auch erst um 8:45 zur Klinik.



Dann erblickte man sofort nach Ankunft ein schon volles Wartezimmer-Montag morgens warteten hier schon gut 50 Patienten. Die Patienten melden sich an, die mittlerweile eingeführten Patientencharts findet man dann in den beiden großen Räumen in der Inbox, so dass die Patienten nach Anmeldeihenfolge nacheinander aufgerufen werden. Termine haben nur die wenigsten. Nach einer kurzen Inspektion der Mundhöhle, wird dann das weitere Schicksal entschieden. Allzu oft bleibt nur das Extrahieren übrig, da Tonganer nur kommen, wenn sie Schmerzen haben. Ist doch noch eine Füllung möglich, so wird erstmal eine provisorische Füllung mittels Zink-Phosphat Zement gelegt ,oder was eben gerade zur Verfügung steht. Zur definitiven Füllung lässt man den Patienten in 2 Wochen wiederkommen. So wird versucht, definitives Füllungsmaterial, insbesondere knappes Amalgam, zu sparen und nur wirklich „ruhige“ Zähne zu füllen.

Hat man eine gute Mundhygiene, hat man eventuell das Glück von einem der Zahnärzte einen Termin zur Wurzelbehandlung zu bekommen. In den meisten Fällen endet allerdings der Weg in die Zahnklinik mit einer Extraktion, weshalb Einheimische die Zahnklinik auch „Fale ta’aki“ (Haus der Extraktion) nennen.

Abszesse sieht man häufig, die erstmal mit Antibiotika wieder nach Hause geschickt werden und dann später zur Extraktion wiederkommen. Freitags ist Operationstag, das heißt wenn jemand mit einer UK-Fraktur oder ähnlichem kommt, so muss der Patient bis Freitag warten. An einem Freitag konnte ich im Operationssaal Amanaki bei seinen Operationen assistieren. Diese wurden in den neuen OP-Sälen des Vaiola Hospital durchgeführt. Hier sah ich auch zum ersten Mal Händedesinfektionsmittel – eine ganz neue Erfahrung. Dieses konnte ich im Dental Department nirgendwo finden.

Persönlich hatte sich bei mir nach ca. 2 Wochen eine Art Routine eingestellt. In Tonga behandelt man ohne Assistenz, was ich aber aus meinem Auslandsstudium in Paris durchaus noch gewohnt war. Die wichtigsten Begriffe zur Behandlung hatte ich mittlerweile auf tonganisch gelernt. So gestaltet sich der Ablauf einer Behandlung häufig wie folgt: „Mamahi?“ (Schmerzen) Patient „Io“ (Ja) oder aber einfach Hochziehen der Augenbraue (was auch ja bedeutet) und zeigen auf den vermeintlich schmerzenden Zahn. Dieser stellte sich dann schon so tief zerstört dar, dass nur noch ta’aki (rausziehen) oder in den seltenen Fällen eine fakafonu (Füllung) möglich war. Vor dem ta’aki wurde noch kurz eine allgemeinärztliche Anamnese erhoben: „Suca“ (Diabetes), „Toto maolunga“ (Hypertonie), „Mahaki mafu“ (Herzerkrankung)? Wenn dies alles mit „ikai“ (nein) beantwortet wurde, konnte die Anästhesie gesetzt werden, wobei häufig das Aspirieren nicht möglich war. Anschließend wurde der Zahn mittels Zange (nicht unbedingt immer in einwandfreiem Zustand) extrahiert. Den Patienten ließ man auf einen Wattetupfer beißen, klärt kurz über die Dont’s auf und dann wurde er oft auch schon nach Hause geschickt.



Die hohe Extraktionsrate hat sicherlich zum einen mit dem nicht gerade ausgeprägten Gesundheitsbewusstsein der Tonganer zu tun, der geringen Aufklärung und den vielen importierten Waren aus Übersee. Hat ein Tonganer keine Schmerzen mehr ist er oft nur schwer zu motivieren wiederkommen. Und das obwohl die Gesundheitsversorgung für Tonganer kostenlos ist. Für Prothesen allerdings müssen ca. 80 Pa’anga (ca. 29,60 €) gezahlt werden.

Um eine bessere Aufklärungsrate in der Bevölkerung zu bekommen und ein Gesundheitsbewusstsein zu entwickeln, ist ein Präventionsprogramm in Grundschulen eingeführt worden, an dem ich eine Woche teilnehmen konnte. Jeden Tag werden 6 Schulen von 4 Mitarbeitern angefahren, den Kindern Anleitung zur richtigen Zahnputztechnik gegeben und anschließend mittels Mundspülung fluoridiert. Praktisch sieht das Ganze so aus, dass bei Ankunft in der Schule alle Kinder mit einer Flasche voll Wasser und Zahnbürste angerannt kommen um sich Zahnpasta bei uns abzuholen, oder oft die schon sehr abgenutzte Zahnbürste auszutauschen, anschließend stellen sich alle in Reihen oder im Kreis auf und es wird gemeinsam geputzt. Abschließend wird mit fluoridiertem Wasser für eine Minute gespült.



Besonders häufig wurde ich in der Klinik von jungen Mädchen und Frauen nach Goldinlays gefragt. Diese Goldinlays sind nach tonganischem Ästhetikempfinden besonders „hübsch“. Diese werden allerdings nicht in der staatlichen Klinik angefertigt, sondern in Privatkliniken. Dafür werden völlig intakte Vestibulärflächen präpariert. Häufig ist die Haltbarkeit dieser Art „Inlays“ begrenzt und viele Frontzähne müssen nach ein paar Jahren extrahiert werden.



Das Klima im Krankenhaus ist sehr nett. Jeder spricht sich hier mit Vornamen an. Ich konnte selbständig arbeiten und bei Fragen stand mir jederzeit jemand mit Rat und Tat zur Seite. In den Mittagspausen wurde ich öfters eingeladen, tonganisches Essen zu probieren. Auch wenn kurz vor Feierabend ein 8er abgebrochen war, blieben die Tonganer gelassen, der Patient wurde ruhig umgesetzt und dann eine Osteotomie durchgeführt.

Meine besondere Hochachtung gilt den gut ausgebildeten Zahnärzten (ausgebildet in Fiji oder Australien), die mit den limitierten Möglichkeiten und Materialien (häufig gibt es nur stumpfe

Bohrer), trotzdem noch mit guter Laune und tonganischer Gelassenheit jeden Tag eine gute Versorgung Ihrer Patienten hinbekommen

## **DAS LEBEN AUF DER HAUPTINSEL TONGATAPU**

Die Hauptstadt Nuku'alofa entspricht nicht direkt dem, was man sich unter Südsee vorstellt. Es gibt keinen Strand zum Schwimmen und keine netten Lokale am Strand. Um zu einem Strand zu kommen, muss man erst mit dem Taxi eine ganze Weile auf der Hauptinsel fahren oder auf eine der

vorgelagerten Inseln fahren. Das Straßenbild ist auf allen Inselgruppen sehr einheitlich, nur in der Hauptstadt eben doch etwas geschäftiger als woanders in Tonga. Allgemein ist es geprägt von Polynesiern mit teilweise beträchtlicher



Leibesfülle, fahrbereitem Schrott und von glücklichen Schweinen (laufen überall frei herum). Dazu wird man morgens schon mal um 5 Uhr von lauten Kirchenglocken und Hahnengeschrei aufgeweckt. Die drei Lieblingsbeschäftigungen der Locals sind essen, abhängen oder Sachen verbrennen (man sieht vielerorts Rauchschwaden hochziehen und wenn man Pech hat, riecht man sie auch).

An den Wochenenden bot es sich an, auf eine der vorgelagerten Inseln zu fahren und das Südseefeeling zu genießen. Hier kann man dann Inseln umrunden, am Strand lesen, schnorcheln und dabei allerhand bunte Fische und Korallen sehen. An Sonntagen gleichen die Städte Geisterstädte. Das einzige Geräusch sind die Gesänge aus der Kirche. Alle gehen zur Kirche, essen anschließend mächtige, im „Umu“ (Erdofen) zubereitete Speisen und schlafen. An Sonntagen steht das Leben still, es fahren keine Busse, Flugzeuge dürfen nicht landen, alle Geschäfte sind geschlossen und Sportveranstaltungen sind verboten. In die Kirche gehen ist ein soziales Muss und sollte man nicht verpassen.



Die tonganische Küche kann man schwer in einem Restaurant erleben. Am Besten lässt man sich eben sonntags nach der Kirche von tonganischen Freunden einladen. Tonganisches Essen ist nicht sehr abwechslungsreich und besteht aus viel fettem Fleisch, Fisch und Wurzelgemüse wie Maniok, Yams und Taro. Als Abwechslung gibt es dann noch Süßkartoffel, Kochbananen, Taro Blätter, Brotfrucht und besonders erwähnenswert roher Fischsalat (Ota ika). Essen in Tonga wird immer geteilt und hat keinen Besitzer. Wenn irgendwas rumsteht, gehört es der Gemeinschaft (die Erfahrung musste ich auch schon in den Guesthäusern machen).

Die tonganische Alternative zu Alkohol ist „Kava“ oder auch Rauschpfeffer. Kava wird aus der Wurzel der gleichnamigen Pflanze gemacht, indem sie zu einem feinen Pulver zerrieben und anschließend mit Wasser aufgesetzt wird. Das fertige Getränk sieht aus und schmeckt meiner Ansicht nach wie Schmutzwasser, und hat eine anästhesierende und sedative Wirkung. Kava-Trinken ist eine gehegte Tradition in Tonga, wie auf anderen Südseeinseln auch. Dabei

sitzen jedoch nur Männer zusammen, plaudern, trinken Kava und singen zusammen Lieder. Lediglich unverheiratete Frauen servieren Kava.

## **DIE INSELN: 'EUA UND HA'APAI**

Direkt nach Ankunft im Vaiola Hospital habe ich die Möglichkeit eingeräumt bekommen, auch die anderen Inselgruppen des Königreichs zu besuchen, und in den jeweiligen Krankenhäusern zu arbeiten. So machte ich mich nach 4 ½ Wochen im Vaiola Hospital auf zu neuen Erfahrungen.

Auf den Inseln 'Eua und Ha'apai hatte man das Gefühl, dass die Zeit stehengeblieben ist. Beide Inseln sind noch sehr ursprünglich. Keine Staus, keine Menschenschlangen, aber auch fast keine Läden zum Einkaufen. Viele der Bewohner sind Selbstversorger, gehen fischen und in den Busch Früchte sammeln.



'Eua (2 ½ Stunden Fahrzeit von der Hauptinsel) ist geprägt von Regenwald, wilden Pferden, eine Vielzahl an bunten Schmetterlingen und Vögeln. Am bekanntesten ist der Koki, ein Rotpapagei.

Der hat wie der Name schon sagt, einen roten Kopf und ein grünblaues Gefieder. Ha'apai (45 Min. äußerst abenteuerlicher Flugzeit) stellt das genaue Gegenteil dar, ist sehr flach und hat lange Sandstrände. Hier stimmt die Vorstellung vom Südseeparadies.

Beide Dental Departments sind hier sehr klein. Es gibt 2 Behandlungseinheiten, in 'Eua arbeitet Seini als Dental Therapist und in Ha'apai wird die Zahnklinik von Samoa und Tali, auch beide Dental Therapist, geführt. Die Behandlungszeiten beschränken sich hier auf den Vormittag und falls doch noch jemand Zahnschmerzen hat, meldet man sich zu Hause bei den Dental Therapists. So hatte ich genügend Zeit die Inseln zu erkunden.

## **MEDIZINISCHE VERSORGUNG VORGELAGERTER INSELN**

Ich hatte das besondere Glück in Ha'apai zusammen mit einem Krankenhausteam und dem Zahnarzt Tali für eine Woche auf alle bewohnten Inseln der Gruppe zu fahren und dort die zahnmedizinische Versorgung durchzuführen. Dieses Programm sollte eigentlich alle 3 Monate stattfinden, wird aber aus Geldmangel nur einmal im Jahr durchgeführt.

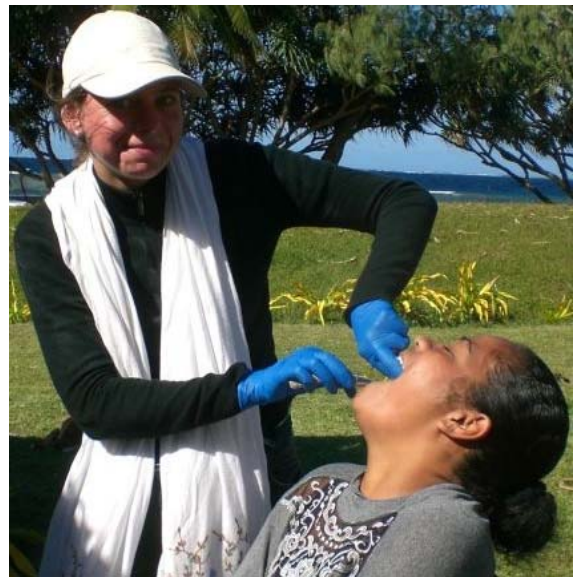
Insgesamt besuchten wir dabei 13 Inseln, die in ihrer Ursprünglichkeit von nichts anderem in Tonga übertrumpft wurden. Pro Tag standen dabei 2 bis 3 Inseln auf dem Programm.



Wir arbeiteten mit einfachsten Mitteln. Meist wurde direkt neben dem Strand ein schattiges Plätzchen gesucht. Für die Patienten gab es einen Stuhl und dann ging es auch schon los mit Anästhesie und Extraktionen. Füllungen konnten nur auf den größeren Inseln durchgeführt werden, wo unsere mobile Einheit angeschlossen werden konnte.

Da es hier keinen Steri gab, wurden die benutzten Instrumente in Desinfektionslösung gelegt und bei Bedarf kurze Zeit später wieder verwendet. Auf den Inseln, wo wir auch unsere mobile Einheit aufbauen konnten, wurden dann die benutzten Instrumente in einem großen Behälter abgekocht.

In den Grundschulen haben wir an einem Zahnmodell die richtige Zahnputztechnik gezeigt und mit den Kindern ein Frage und Antwort Spiel über gesundes Essen durchgeführt. Anschließend wurde, falls Zahnbürsten vorhanden waren, gemeinsam Zähne geputzt. Zudem wurde jedes Kind bzgl. seiner Zahngesundheit untersucht. Bei schlechten



Verhältnissen wurde veranlasst, dass ein Brief an die Eltern geschrieben wird, in dem sie aufgefordert werden, eine Zahnklinik des Landes aufzusuchen um die vielen nötigen Füllungen machen zu lassen. Diese Inseln bestehen teilweise nur aus einem Dorf mit ca. 70-100 Einwohnern. Es ließ sich wirklich erkennen, wie



einfach aber auch glücklich Menschen leben können. Wir wurden sehr herzlich auf den Inseln empfangen und bei Abfahrt wurden wir als Zeichen Ihrer Dankbarkeit jedes Mal mit reichlich Essen ausgestattet. So hatten wir schon mal ein ganzes geröstetes Schwein an Bord, einen Korb voll mit gekochtem und getrocknetem Tintenfisch („Tonganischer Kaugummi“), in Kokosmilch und Taroblättern gekochten Fisch, etc.

Übernachtet wurde bei tonganischen Familien in einfachen Verhältnissen. Wenn es Duschen gab, dann nur kaltes Wasser, geschlafen wurde auf einer Matte auf dem Boden. Wenn es Strom gab, dann nur für ca. 2 Stunden abends. Zu Essen gab es dafür natürlich immer reichhaltig. Mobiltelefon und Internetempfang gab es nicht.

Diese Woche hat mich sehr bereichert, was die Menschen und die Kultur angeht: Auf der Inseltour habe ich verschiedenste Naturspektakel gesehen, was das frühe Aufstehen (in der Regel 5 Uhr) schnell vergessen machte. Atemberaubende Sonnenaufgänge bekam ich zu sehen, Delphine, die unser Boot begleiteten und fliegende Fische.



Auch stellte sich hier eine Art Wendepunkt ein, da ich nach dieser Woche eingeladen wurde den Rest der Zeit mit bei einer tonganischen Familie zu wohnen, was mir viele neue Eindrücke in Kultur, Land und Leute brachte. Die Gruppe während dieser Woche war wie eine Familie für mich und ich möchte besonders Tali und Neini danken, dass sie mich so herzlich aufgenommen haben.

## VAVA'U



Meine letzte Station war die Vava'u Gruppe-mein persönlicher Favorit in Tonga. Diese Inselgruppe ist sehr hügelig und ist als das Seglerparadies des Südpazifik bekannt. Der „Port of Refuge“ (Hafen der Zuflucht) in Neiafu ist der am besten geschützte Hafen der Region, weshalb unzählige Segelboote aus aller Welt hier ankern. Eingerahmt wird diese Bild von dem Mount Talau. Auf den vorgelagerten Inseln gibt es zahlreiche Buchten mit den weißesten Sandstränden Tongas, umgeben von türkisfarbenem Wasser. Die Inselgruppe ist von allen am meisten vom Tourismus geprägt. Es gibt zahlreiche Freizeitaktivitäten, und die Gruppe wird als „Tonga's Adventure Playground“ bezeichnet.

Die Klinik in Vava'u liegt auf einem Hügel und ist sehr gut organisiert, obwohl sie mit einem einzigen Zahnarzt - 'Afa - und Salote als Dental Therapist für 16000 Einwohner unterbesetzt ist. Unterstützt werden die beiden noch von einer freiwilligen Zahnärztin aus Japan, Takako. Insgesamt ist die Klinik mit 4 Stühlen und einem kleinen Labor, in dem 'Afa nach seiner

regulären Arbeitszeit viele Stunden verbringt und Prothesen herstellt, gut ausgestattet. Auch sind die beiden Zahnärzte hier sehr bemüht konservative Behandlungen durchzuführen und jeden Tag gibt es mindestens 3 Termine für endodontische Behandlungen.

Besonders in Vava'u machte sich die Materialknappheit bemerkbar. So gab es keine Handschuhe, Gutta-Percha Points und Papierspitzen (kleine Größen) wurden knapp, Ledermix, Zink-Phosphat-Zement, ZnO-Eugenol-Zement sowie Komposit (Farbe A2) werden hier immer gebraucht.

Mein Arbeitsalltag bestand vormittags aus regulärer Klinikarbeit und nachmittags aus dem Malimali-Programm (Lächeln) mit Salote und Takako, dem Präventionsprogramm für Grundschulen. So lernte ich in kürzester Zeit Zähneputzen auf tonganisch zu erklären und konnte dies selbständig mit den Kindern durchführen.



## **MEIN FAZIT**

Eine Famulatur in Tonga kann ich jedem unbedingt empfehlen, der eigenverantwortlich arbeiten möchte. Die Zeit in Tonga ist eine unvergessliche Erfahrung, ich habe viel Neues gelernt und erlebt. Das Wichtigste an meinem Aufenthalt in Tonga sind die Menschen, die ich dort kennen und sehr schätzen gelernt habe. Tonga als Land ist kein Massentourismusland, und eher für Individualreisende zu empfehlen. Wer sich mit der ruhigen Lebensweise anfreunden kann (es gibt weder Kino noch Theater), tropisches Klima mag und abenteuerlustig ist wird sich hier wohl fühlen. Es ist ein kleines Paradies auf Erden, was man vielleicht erst auf den 2. Blick lieben lernt. Und auch in dem Land, in dem die Zeit anfängt, rast sie natürlich. Als die 3 1/2 Monate dann plötzlich vorbei waren und ich mich von meinen Freunden und Kollegen verabschieden musste, ist mir der Abschied ganz schön schwer gefallen. Wenn mich jetzt jemand fragt, ob mir der Aufenthalt was gebracht hat und ob ich das wieder machen würde, kann ich nur mit einem ganz klaren „Ja klar, sofort!!!“antworten.

Zu den Behandlungen im Land haben die mitgebrachten Spenden maßgeblich beigetragen. An dieser Stelle möchte ich mich nochmals sehr herzlich bei allen Firmen bedanken, die es mir ermöglicht haben mit Ihren gespendeten Materialien die zahnmedizinische Versorgung in Tonga zu verbessern.

Für weitere Fragen oder Informationen stehe ich gerne unter [schulzesandra2212@gmail.com](mailto:schulzesandra2212@gmail.com) oder Tel. 01 77 88 59 565 zur Verfügung.

















